# A GESCHICHTSORT HUMBERGHAUS – GESCHICHTE EINER DEUTSCHEN FAMILIE

Didaktische Materialien A:

Hintergründe und Lehrerinformationen zum außerschulischen Lernort

Herausgeber und v.i.S.d.P

Heimatverein Dingden e. V. Hohe Straße 1 46499 Hamminkeln - Dingden

info@humberghaus.de www.humberghaus.de

Die Unterlagen sind nur zum internen und schulischen Gebrauch bestimmt. Eine Verbreitung oder Vervielfältigung ohne ausdrückliche Zustimmung des Heimatvereins Dingden e.V. ist nicht gestattet.

# 1. DAS HUMBERGHAUS – EIN AUSSERGEWÖHNLICHER GESCHICHTSORT

Am 6. Juni 2012 öffnete das Humberghaus in Dingden – ein außergewöhnlicher Geschichtsort, der auf sensible Weise den Alltag der jüdischen Familie Humberg vor und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aufarbeitet. Die Humbergs betrieben einen Manufakturladen und eine Metzgerei. Die Eltern, Rosalia und Abraham, und ihre sieben Kinder waren geschätzte Mitglieder der Dorfgemeinschaft. Doch die Familie wurde – wie Millionen Juden – zum Opfer der systematischen Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten. Drei Geschwister und ihrer Familien wanderten nach Kanada aus, vier wurden in der Shoah ermordet.

Die tragischen Ereignisse hätten die Spuren dieser deutschen Familie verwischt, wenn sich nicht der Heimatverein Dingden e.V. der Geschichte des Hauses und seiner früheren Bewohner angenommen hätte.

Nach über 11 Jahren der Recherche- und Renovierungsarbeiten präsentiert sich das Haus nun als Ort der Erinnerung, des Nachdenkens und des Lernens, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufscheinen. Das Humberghaus bietet einen spannenden Einblick in die Themen "Jüdisches Leben auf dem Land" und "Jüdische Schicksale vom 19. Jahrhundert bis heute". Es ist jedoch kein Museum, das lückenlose Informationen über das Judentum oder die Shoah vermittelt. Die beständige Forschung der Mitglieder des Heimatvereins fügt der Geschichte des Hauses permanent neu Erkenntnisse über die Mitglieder der Familie Humberg hinzu und ermöglicht so eine hohe Identifikation des Besuchers mit den Bewohnern des Hauses.

Die Vermittlungsarbeit des Humberghauses basiert vollständig auf dem ehrenamtlichen Engagement des Heimatvereins und seiner Mitglieder. Sie werden fachlich unterstützt von einem Beirat und dem Ausstellungsbüro Dr. Ulrich Hermanns aus Münster. Die didaktischen und pädagogischen Angebote leben aber auch von der aktiven Teilnahme der Lehrer und der Schüler bei der Nutzung der Materialien. Scheuen Sie sich daher nicht, im Vorfeld Ihres Besuches Fragen an den Heimatverein zu richten. Bedenken Sie aber zugleich, dass hinter diesen Angeboten kein professioneller öffentlicher Museumsbetrieb steht.

#### DIE RESTAURIERUNG UND SICHERUNG DES HAUSES

Das Haus wurde in den Jahren bis 2010 mit Hilfe des Landschaftsverbands Rheinland, der NRW-Stiftung und der Bezirksregierung Düsseldorf, sowie der Beratung durch das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege sorgfältig und fachgerecht restauriert. Die aufgedeckten Details wurden gesichert und teilweise ergänzt. Sie laden die Besucher ein, sich in die Atmosphäre des Hauses um 1940 einzufühlen und stellen somit den zentralen Aspekt des Vermittlungskonzepts dar.

#### ANSATZ DER AUSSTELLUNGSKONZEPTION

Daher stellt die Ausstellungskonzeption und -gestaltung das Haus als wichtigstes Exponat in den Vordergrund und entwirft eine zurückhaltende Inszenierung der Räume. Sie platziert die überlieferten Gegenstände, Möbel, Dokumente und Fotografien in die Räume und ergänzt sie mit Ausstellungsmöbeln wie den zierlichen Holzkästchen, die Erinnerungsstücke mit den Biographien der Familienmitglieder verknüpfen.

Diese sogenannten "Biografiekästen" fügen sich in den Charakter der Räume und sind als Exponatvitrine und Informationsträger erst auf den zweiten Blick auszumachen.

Der Besucher ist aufgefordert, sich "eigenhändig" Zugang zu der Information zu beschaffen, in dem er den Deckel des Kästchens öffnet. Auf ausführliche Texttafeln wurde ganz bewußt verzichtet, um den authentischen Raumcharakter zu erhalten.

#### GRAPHIC NOVELS - DIE ILLUSTRATIONEN

Grafische Interpretationen der Ereignisse und des Lebens im Hause stützen die Vorstellungskraft der Besucher. Die Zeichnungen des Illustrators Lars Baus halten Momente des Lebens im Haus fest, die mündlich durch die Zeitzeugen, aber nicht durch Fotografien überliefert sind. In diesen nachempfundenen Bildern werden die Mitglieder der Familie Humberg nicht konkret ins Bild gerückt, um den semifiktiven Charakter der illustrativen Szenen zu erhalten. Die Illustrationen verdeutlichen die Szenen, die sich im Haus so abgespielt haben können ohne zu personalisieren oder Personen eindeutig identifzierbar zu machen.



Graphic Novel "Manufakturladen"

#### DIE ERSCHLIESSUNG DES HAUSES DURCH DEN BESUCHER

Die Räume des Humberghauses lassen sich auf unterschiedliche Art und Weise erfahren. Zum einen besteht die Möglichkeit, Räume und die Geschichte der Familie Humberg durch persönliche Führungen der Mitglieder des Heimatvereins kennenzulernen, zum anderen führt ein I-pod Guide die Besucher selbstständig und individuell durch die Räume: Der Guide, der in Deutsch und Niederländisch verfügbar ist, wird an der Kasse ausgeliehen, die Benutzung ist kostenlos. Die Bedienung des Geräts erfolgt intuitiv über den Touchscreen. Im Startmenu kann man durch Berühren des Bildschirms die Informationsebene und den Raum auswählen.

Im Erdgeschoss werden die verschiedenen Räume, wie z. B. die Schlachterei und das Textilgeschäft, mit Audiokommentaren erläutert. Audiokommentare erläutern die Bedeutung des Raumes, welche Ereignisse sich darin abgespielt haben könnten und vermitteln auf diese Weise die Funktion des Raums, die Biografien der einzelnen Familienmitglieder und jüdische Kultur und Lebensweise.

Die Mediensequenzen im Obergeschoss widmen sich der Geschichte des Hauses und der Familie Humberg nach 1933, also der Zeit der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung. Die Nachfahren der Familie Humberg, die Mitglieder des Heimatvereins und Historikerexperten übernehmen virtuelle Patenschaften für die ermordeten Mitglieder und nehmen in einem medialen Dialog zu den verschiedenen Aspekten der Biografien Stellung.

Der Medienguide im Humberghaus Dingden bietet eine umfangreiche Datenbank, die mit zahlreichen Bildern, Interviews mit Projektbeteiligten und Filmausschnitten ausgestattet ist. Dank des Beitrags unterschiedlicher Akteure - Zeitzeugen, Mitglieder des Heimatvereins, namhafter Experten und Nachfahren der Familie Humberg – wird ein vielschichtiger und komplexer Einblick in Leben und Alltag jüdischer Familien in Deutschland dargeboten.

Für eine weitergehende Vertiefung wird das Buch "Das Humberghaus – Die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner" von Bernhard Großbölting empfohlen,

das die Geschichte des Humberghauses, seiner Bewohner und die Entstehung des Geschichtsortes mit vielen Quellen und Interviews ausführlich dokumentiert. Das Buch ist an der Kasse oder über die Mitglieder des Heimatvereins erhältlich.

#### DAS ERDGESCHOSS

Im Erdgeschoss kann man das alltägliche Leben der Humbergs innerhalb der Dorfgemeinschaft bis 1933 nachvollziehen. Privates und öffentliches Leben liegt in den Räumen eng nebeneinander. Jeder Raum ist einem besonderen Aspekt des jüdischen und familiären Lebens gewidmet, wie z.B. die koschere Schlachterei und Küche, die Mikwe, der Textilladen und die privaten Wohnräume der Familie. Der Besucher wird über die Grundzüge der jüdischen Ernährungsweise, dem koscheren Essen informiert und lernt die besondere Schlachtweise für Tiere, das Schächten, kennen, die das jüdische Gesetz vorschreibt, sowie Wichtiges über die jüdische Speisenzubereitung, die Unterteilung der Lebensmittel in milchige und fleischige Gerichte.

Zusätzlich dazu werden die Biografien einzelner Mitglieder der Familie Humberg oder ehemaliger Bewohner des Hauses mit den Räumen verknüpft. So lernt man schrittweise die Familienmitglieder, ihre Berufe, Stellung und Aufgaben im Kontext der Hausgeschichte kennen.

#### DAS OBERGESCHOSS

Die Räume im Obergeschoss waren früher die Schlaf- und Speicherräume der Bewohner lokalisiert. Nun wird in ihnen daran erinnert, wie sich das Dorfleben während der nationalsozialistischen Zeit in den Jahren 1933 - 1945 änderte. Ein Raum ist dem Thema Emigration gewidmet und zeigt wie ein Teil der Familie nach Kanada emigrieren konnte. Es werden originale Stücke aus dem Besitz der Humbergs gezeigt. Vier Mitglieder wurden gemeinsam mit ihren Familien in der Shoah umgebracht. Ihnen ist ein Raum gewidmet.

Die Ausstellung schlägt im letzten Raum dieses Geschosses eine Brücke in die Gegenwart. Dort wird gezeigt, wie die Geschichte des Hauses, seiner Bewohner und deren Nachkommen nach 1945 weitergeht. Vorgestellt werden die in Kanada lebenden Nachfahren der Familie Humberg und ihr Engagement bei der Aufarbeitung der Haus- und Familiengeschichte mit dem Heimatverein Dingden. Dieser Raum liegt thematisch am Schlusspunkt des Rundganges und bietet nach der Erfahrung des vorhergehenden Raumes, in dem die in der Shoah ermordeten Familienmitglieder gewürdigt werden, einen Ausblick auf die Gegenwart und Zukunft des Hauses. Für das Vermittlungskonzept ist es wichtig zu betonen, dass die (Familien)-geschichte nicht abgeschlossen ist, sondern eine gegenwärtige und zukünftige Perspektive hat und die Ausstellung mit einem positiven Ausblick endet. Es zeigt, dass es sich lohnt, die Vergangenheit auch im Mikrokosmos zu erforschen und zu reflektieren.

# 2. EINSATZ IM RAHMEN DER LEHRPLÄNE

Ein Besuch des Humberghauses kann im Rahmen des Unterrichts zur Gesellschaftslehre (Geschichte/Politik) und/oder Religion integriert werden. Die Inhalte der Ausstellung eignet sich besonders zur Behandlung des Inhaltsfeldes "Identität und Lebensgestaltung" und die untereingeordneten Inhalte "interkultureller Umgang". Die Ausstellung bietet außerdem die Möglichkeit, das Thema "Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg" auf verschiedenen Ebenen entzusprechen. Für die Jahrgangstufen, die noch nicht mit dem Thema konfrontiert wurden, er-möglicht die Behandlung aus der Sicht der Familien Humberg eine biografisch

orientierte Einführung in das Thema. Für die Jahrgangstufen, die schon das Thema behandelt haben, bietet die Ausstellung die Möglichkeit einer Vertiefung.

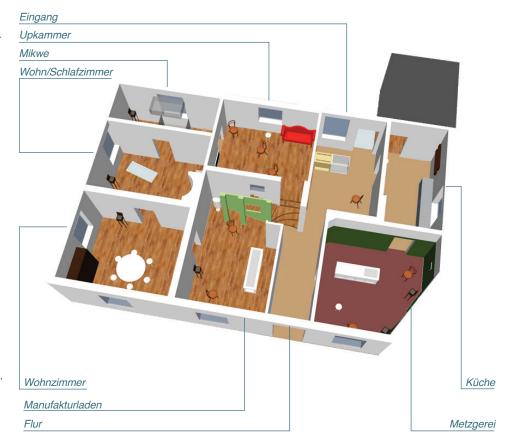
Außerdem berücksichtigen die im Rallye angebotenen Aufgaben die angestrebte Entwicklung von Sprachkompetenzen (Benennen, Definieren, Beschreiben, Berichten, Erklären, Erläutern, Bewerten, Beurteilen, Argumentieren, Stellung beziehen).

# 3. DAS ERDGESCHOSS – ALLTAG EINER JÜDISCHEN FAMILIE VOR 1933

#### DIE GESCHICHTE DES HAUSES

Durch die Erkundung der Geschichte des Humberghauses lernen die Schüler die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Dingdens exemplarisch kennen.

Um 1700 ließ Jacob Nienhaus ein Gebäude in der Dorfmitte Dingdens errichten. Bis heute erinnert die Bezeichnung "Jacobshaus" an den Erbauer. 1820 zieht Simon Cohen in das Jacobshaus. Er ist der erste jüdische Bewohner Dingdens. 1837 brennt das Gebäude nieder. Simon beginnt den Wiederaufbau. Noch vor Fertigstellung des Hauses wird es zwangsverkauft. Ab 1840 bewohnt es die jüdische Familie David Plaat, später die Familie seines Bruders Philipp Plaat. 1880 kommt Rosalia Landau aus Ramsdorf nach Dingden, um ihre Tante Aleida, die Witwe Philipp Plaat, im Haushalt zu helfen. 1882 heiratet sie den Viehhändler und Metzger Abraham Humberg aus Klein-Reken. Gemeinsam übernehmen sie die Metzgerei und das Textilgeschäft der Familie Plaat. Ihr Sohn Leopold Humberg verlässt das Haus 1941. Somit endet ebenfalls die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Dingdens.



#### **ZUSTAND DES HAUSES**

Die Bewohner des Humberghauses nach 1945 haben die Räume im Inneren im Wesentlichen nicht verändert.

Das Haus entspricht heute noch in der Bausubstanz dem ursprünglichen Zustand und bewahrt viele Spuren seiner Nutzung bis in die 1930er Jahre, auf welche die Schüler aufmerksam gemacht werden: Die private Mikwe (jüdisches Ritualbad), ihre Nutzung während der Zeit der jüdischen Bewohner und was nach der Deportation des letzten jüdischen Bewohners mit ihr geschah, Teile der koscheren Schlachterei (Hängevorrichtung, Wandmalerei) und die Geschichte der vergrabenen Schlachtmesser, die Wandmalereien im Flur sowie Tapetenreste im Manufakturladen und der Upkamer.

#### Das Erdgeschoss des Humberghauses

Das Thema "Geschichte des Humberghauses" sowie die Familien Cohen und Plaat werden ausführlicher im Wohnraum 2 behandelt. Dort sind unter anderem das Lesesteinpflaster mit den Initialen des Erbauers "J(akob)" und "N(ienhaus)", die Darre (=Trockenanlage für Getreide zur Herstellung von Malz) der Familie Cohen sowie Spuren des Brandes von 1837 auf den Türbalken erhalten. Zusätzliche Informationen sind in den Biographiekästen, im Obergeschoss in Raum 11 (Brief), auf dem iPod ("Das Gebäude", "Simon Cohen", "David und Philipp Plaat") B. Großbölting auf S. 8-13, S. 30/31 und S. 47/48 zu finden.

#### DIE FAMILIE HUMBERG

Wie ihre Eltern in Dingden waren die sieben Kinder der Familie Humberg in ihren Dorfgemeinschaften gut integriert. Die Erkundung der Biografien der einzelnen Familienmitglieder zeigt ein weitverbreitetes Netzwerk aus Verwandten und Freunden.

Rosalia Humberg, geboren Landau (1856 -1937, Ramsdorf - 1937, Dingden) kam als 24 jährige nach Dingden, um ihre Tante Aleida, die Witwe Philipp Plaat, im Haushalt zu helfen. 1882 heiratete sie den Viehhändler und Metzger Abraham Humberg aus Klein-Reken. Gemeinsam übernahmen sie die Metzgerei und das Textilgeschäft der Familie Plaat. Rosalia führte das Textilgeschäft. Sie galt als liebenswürdige, umgängliche Frau. Bei ihrer Beisetzung 1937 waren mehrere Dingdener Bürger trotz des ausdrücklichen Verbots der örtlichen NSDAP anwesend. Ihr Mann Abraham Humberg (1852, Klein-Reken – 1932, Dingden) nahm aktiv am Leben des Dorfes teil, er gehörte zu den Gründern der Molkereigenossenschaft und der Freiwilligen Feuerwehr Dingden. Als Soldat kämpfte er im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, danach war er Mitglied des Dingdener Kriegervereins.

Zwischen 1883 und 1895 kamen neun Kinder zur Welt: Johanna, Leopold, Helene, Siegmund, Frieda, Ernst und Wilhelm. Zwei Mädchen, die beide den Namen Paula erhielten, starben wenige Monate nach ihrer Geburt. Die vier Söhne hatten als Soldaten in der deutschen Armee während des Ersten Weltkrieges gedient. Sie waren in den Fußstapfen ihres Vaters getreten und alle als Viehhändler tätig. Siegmund und Leopold halfen ebenfalls in der Metzgerei ihres Vaters.

Das älteste Kind, Johanna Humberg (1883, Dingden – 1941, Riga) konnte aufgrund ihrer Schwerhörigkeit nicht so leicht und schnell mit den anderen mithalten und wurde deswegen mitunter verspottet. Nach 1913 zog sie nach Wesel, wo sie als Hausiererin mit Kurzwaren handelte. Die alleinstehende Johanna pflegte enge Kontakte zu ihrer Familie. Nach 1939 stand sie im Briefwechsel mit ihrem ausgewanderten Bruders Ernst. In einem Brief von 1939 beschrieb sie den Alltag in Dingden, dabei beschwerte sie sich über ihren Bruder Leopold, den sie als ziemlich egoistisch beschrieb.

Leopold Humberg (1884, Dingden – 1942, Theresienstadt) war der älteste Sohn der Familie. Er blieb ledig und lebte bis 1941 im elterlichen Haus in Dingden. Seine Nachbarn bezeichnen ihn als lebensfroh und spendabel. Wie seine Brüder nahm er als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Er kehrte als Kriegsversehrter zurück und wurde 1921 mit dem Eisernen Kreuz Zweiter Klasse ausgezeichnet.

Helene Frank, geboren Humberg (1886, Dingden – 1941, Riga) heiratete 1912 Abraham Frank. Sie lebten in Velen mit ihren Kindern Edith und Siegfried. Dort



Abraham und Rosalia Humberg



Helene Frank

betrieben sie einen Viehhandel mit einer koscheren Metzgerei. Die Familie pflegte gute Verhältnisse zu ihren Nachbarn, nahm an Festlichkeiten und am Vereinsleben teil und unterstützte das Krankenhaus.

Siegmund Humberg (1887, Dingden – 1951, Dewittville) war ein geselliger Mensch, spielte gerne Karten und ging zur Jagd. Als tüchtiger Viehhändler hatte er Handelskontakte bis in den Niederlanden. Nach seiner Heirat 1936 zog er mit seiner Frau Selma Gottschalk nach Burgsteinfurt. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Frieda Terhoch, geboren Humberg (1889, Dingden – 1957, Winnipeg) lebte nach 1917 mit ihrer verwitweten Tante Sophie Gottschalk in Ramsdorf. Dort war sie 1919 Schützenkönigin. Sie heiratete den Händler Adolf Terhoch aus Drensteinfurt. Gemeinsam übernahmen sie den Viehhandel der Familie Gottschalk. Die Zwillinge Kurt und Rudolf kamen 1921 zur Welt. Später eröffnete Frieda, dem Beispiel ihrer Mutter folgend, ein Textilgeschäft, das auf Aussteuerwäsche spezialisiert war.

2003 konnte der Heimatverein Dingden e.V. Kontakt mit den Zwillingen Kurt und Rudi Terhoch aufnehmen. Sie vermittelten ihnen den Kontakt zu weiteren Familienmitgliedern, unter anderem zu Ruth Muscovitch, der Tochter Ernst Humbergs. An der Eröffnung des Humberghauses im Juni 2012 nahmen die Söhne von Kurt und Rudi Terhoch, Leonard und Marvin Terhoch teil.

Ernst Humberg (1893, Dingden – 1957, Winnipeg) zog 1930 nach Brünen, wo er Erna Leeser heiratete. 1931 stirbt Erna im Kindbett. Er heiratete 1933 in zweiter Ehe Hilde, die jüngere Schwester von Erna. 1938 wurde ihr einziges Kind Ruth geboren.

Ruth Muscovitch lebt heute in Winnipeg, Kanada. Mit ihrer Tochter Susan Muscovitch unterstützen sie dem Heimatverein Dingden e.V. in seinen Recherchen. Beide waren im Juni 2012 bei der Eröffnung des Humberghauses anwesend.

Wilhelm Humberg (1895 – 1944) war der Jüngste der Familie. 1919 zog er bei seiner Schwester Frieda und seinem Schwager Adolf Terhoch in Ramsdorf ein. Dort war er 1926 Schützenkönig. 1928 heiratete er Rosette Menko aus Winterswijk in den Niederlanden. Sie zogen nach Borken, wo ihre zwei Töchter, Margot und Vera, geboren wurden. Wilhelm soll früh "Schwierigkeiten mit den Nazis" gehabt haben, und zog daher 1933 in die Geburtsstadt seiner Frau ins holländische Winterswijk, wo das dritte Kind Jakob geboren wird.

## JÜDISCHE RITEN

Die Humbergs waren gläubige Juden. Sie waren Mitglieder der Bocholter jüdischen Gemeinschaft und besuchten diese Synagoge. Abraham Humberg war dort in der Repräsentantenversammlung aktiv. Viele Spuren ihres Glaubens haben sich im Haus erhalten. Dabei zählt die private Mikwe im Erdgeschoss zu den bemerkenswertesten Zeugnissen jüdischer Kultur in Nordrhein-Westfalen.

MIKWE – jüdische rituelle Tauchbäder – sind wichtige Einrichtungen des jüdischen Lebens und sind sowohl in Synagogen als auch in privaten Haushalten zu finden. Sie dienen der rituellen Reinigung von Personen und Objekten. Frauen und Männer besuchen die Mikwe, in der Praxis des traditionellen Judentums haben sich jedoch vor allem die Reinheitsgebote für Frauen erhalten.

Das Ritualbad im Humberghaus war seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vorhanden. Diese wurde wahrscheinlich aufgrund der weiten Entfernung der Bocholter Synagoge (die Mikwe der Synagoge schloss um 1880) im Haus angelegt. Auch die Ausübung des Metzgerberufes erforderte eine besondere Sorgfalt und Einhaltung der rituellen Waschungen. So mussten die Arbeitswerkzeuge des Metzgers regelmäßig in der Mikwe gereinigt werden, d.h. "gekaschert" werden.

Informationen zu den einzelnen Familienmitgliedern – Lebensdaten, Beruf, Charakter und Engagement – sind in hölzernen Biografiekästchen in den verschiedenen Räumen des Erdgeschoss zu finden; in Raum 11 im Obergeschoss, auf dem iPod.

("Die Familie", Raum 1: "Abraham und Sieg-mund", Raum 2 "Johanna", Raum 5 "Wilhelm und Ernst", Raum 7 "Frieda und Helene", Raum 8 "Leopold") und bei B. Großbölting S. 13, S. 17-25 und S. 33-47.



Ernst (li.) und Siegmund Humberg



Frieda Humberg



Wilhelm Humberg

Nur "lebendiges" Wasser darf die Mikwe füllen: fließendes Wasser aus natürlichem Ursprung, wie Quell-, Grund- oder Regenwasser. Der Durchbruch in der oberen rechten Ecke der Mikwe und die außen erhaltene Schelle belegen, dass das Becken in Dingden mit Regenwasser gespeist wurde. Vor dem Besuch der Mikwe muss man alle Fremdkörper – Kleidung, Schmuck und Kosmetik – entfernen und sich zunächst reinigen. Der gesamte Körper samt Kopf und Haaren wird untergetaucht. Nachdem Leopold Humberg das Haus verlassen hatte, wurde die Mikwe mit Hausrat verfüllt (nun in einer Glasvitrine über der Mikwe hängend präsentiert) und verschwand unter den Bodenbelägen. Mit den Sanierungsarbeiten des Heimatvereins ab 2001 kam das Becken wieder zum Vorschein.

Im Wohnraum 1 - zum Thema Freund- und Familienkreis - ist ein SABBATTISCH auf der Illustration an der Wand. Der Sabbat bezeichnet den 7. Wochentag des Judentums. Er erinnert an den Ruhetag Gottes am siebten Tag der Schöpfung. An diesem Tag darf nicht gearbeitet werden. Der Sabbat beginnt beim Sonnenuntergang am Freitag und endet am Samstagabend. Die Vorbereitungen beginnen am Freitag und dienen dazu, das Arbeiten am nächsten Tag zu vermeiden: das Haus wird geputzt, es wird für die nächsten Tagen gekocht und eingekauft, Feuer und Licht werden angezündet. Man backt BARCHES (zopfartig geflochtene Sabbatbrote). Die Mutter stellt ein kleines Stück Teig bzw. Brot, die CHALLA als Opfergabe zur Seite und zündet die Sabbatlichter an. Dies ist allein der Mutter vorbehalten und dient der Erinnerung an die Zeit des Tempels. Nachdem die Arbeit beendet ist, badet oder wäscht man sich gründlich und zieht festliche Kleidung an. Später geht der Vater zum Gottesdienst in die Synagoge. Die Mutter trifft die letzten Vorbereitungen. Auf dem Sabbattisch liegen Barches, daneben stehen ein Weinbecher und ein Salznäpfchen. Der Wein und das Brot, als Symbole des Segens der Erde, sind Hauptbestandteile. Anschließend hebt sie die Hände gegen die Lichter und spricht den Segen. Eine große Bedeutung wird auch dem "Kiddusch", der Segnung des Tages, beigemessen. Dabei erhebt der Vater ein bis zum Rand gefüllten Weinbecher, trinkt und reicht ihn an die weiteren Tischgäste weiter. Dieser jüdische Festtag hat ebenfalls eine wichtige Funktion für das Zusammenleben der Familie, da man viel Zeit mit dieser verbringt.

An manchen Türrahmen im Haus – und besonders im letzten Raum "Zukunft" im Obergeschoss – erkennt man den Abdruck einer MESUSA. Das hebräische Wort bedeutet Türpfosten und bezeichnet eine kleine Kapsel am Türpfosten, die einen Textauszug aus dem 5. Buch Mose enthält. Eine Mesusa ist immer etwas schräg zum Raum angebracht. Eine Erklärung hierfür ist, dass nur Gott die Dinge ganz richtig (gerade) machen kann, nicht aber die Menschen, deren Handlungen immer unvollständig (schief) bleiben.

Hinweise zu jüdischen Riten vermitteln die Räume Metzgerei, Küche und Wohnraum. Zusätzliche Informationen sind auf dem iPod (Raum 1 "Die Metzgerei" und "Schächtmesser", Raum 2 "Koscheres Essen", Raum 7 "Die Mikwe" und "Nutzung der Mikwe") und bei B. Großbölting S. 120-123 zu finden.

### JÜDISCHE ESSVORSCHRIFTEN

Aufgrund der Ausübung des Metzgerberufes durch Abraham und seine Söhne, aber auch weil sie den Alltag einer jüdischen Familie stark prägen, erhalten die jüdischen Essvorschriften eine besondere Stelle in der Ausstellung.

#### **KOSCHER SCHLACHTEN**

Die Metzgerei der Familie Humberg versorgte auch die katholischen Nachbarn. Die Humbergs schlachteten einmal pro Woche das Vieh, wenn genügend Bedarf vorhanden war, oder auf Anfrage. Dabei hielten sie sich an die jüdischen Vorschriften, die die rituelle Schlachtmethode des Schächtens erforderlich macht. Nur "erlaubte" Tiere wurden geschlachtet: hauptsächlich Rinder, Lämmer und Hühner, aber keine Schweine, die im jüdischen Glauben als "unrein" gelten. Die Tiere wurden durch den Nebeneingang in den Raum gebracht, mit einem gezielten Schnitt getötet und mit der Seilwinde an der Decke zum Ausbluten gehängt. Anschließend prüfte man

die Organe. War eines der Organe beschädigt, galt das Fleisch als unrein. Das koschere Schlachten (hebr. Schechita) muss gelernt werden. Der Schlachter (hebr. Schochet) selbst muss eine Ausbildung abgeschlossen haben, die sowohl praktische als auch religiöse Aspekte seiner Arbeit umfassen.

#### **ESSVORSCHRIFTEN**

Hinter der Metzgerei befand sich die Waschküche der Humbergs. Hier wässerte man das Fleisch mehrfach, um es von restlichen Blutspuren zu reinigen. Dies schreiben die jüdischen Essvorschriften vor:

"Iss nicht das Blut, denn das Blut ist die Seele", 5. Buch Moses, 12, 23. Im Raum erläutern Teller mit grafischen Darstellungen die wichtigsten Essvorschriften des Judentums. Gegessen werden dürfen Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen wie Rinder (aber keine Schweine oder Hasen), Hausvögel wie Enten und Hühner sowie Tauben, Fasane und Rebhühner (aber keine Raubvögel und Aasfresser), Fische mit Schuppen und Flossen (aber keine Krebse und Aale), insektenfreies Gemüse und Früchte, Getreidearten, Honig und Eier, Milch von koscheren Tieren. Fleisch und Milch müssen sowohl bei der Zubereitung als auch beim Verzehr getrennt bleiben. Getränke, wenn sie nach jüdischen Regeln hergestellt wurden, sind ohne Einschränkungen erlaubt. Die Installation erläutert ebenfalls die Trennung zwischen fleischig, parve (= neutral) und milchig, sowie den Unterschied zwischen koscher (= rein) und treife (= unrein).

Das Thema Essvorschriften wird im Raum 2, die Arbeitsküche, behandelt. Weitere Informationen finden die Schüler im Raum 3, auf dem iPod ("Die Arbeitsküche", "Koscheres Essen") und bei B. Großbölting, S. 118-120.

#### **BERUFE**

Die koschere Metzgerei sowie der Viehhandel waren seit dem 19. Jahrhundert im Haus vorhanden. Sie wurde zuerst von Simon Cohen, danach von der Familie Plaat betrieben. Die Humbergs übernahmen 1880 die Geschäft der Familie Plaat. Die Söhne der Familie waren, wie der Vater, alle als Viehhändler tätig. Siegmund und Leopold halfen ebenfalls in der Metzgerei ihres Vaters. Auch die Ehegatten der Töchter waren in den selben Beruffeldern tätig, Adolf Terhoch (Ehemann von Frieda) übernahm in Ramsdorf den Viehhandel der Familie Gottschalk, Abraham Frank (Helenes Ehemann) war Metzger in Velen.

Die Töchter waren dem Beispiel ihrer Mutter Rosalia gefolgt: Johanna handelte als Hausiererin mit Kurzwaren in Wesel und Frieda betrieb in Ramsdorf ein Textilgeschäft, das auf Aussteuerwäsche spezialisiert war.

Die Ausstellung bezeichnet diese Berufe nicht als "typisch jüdisch". Viel mehr wird die Übertragung eines Handwerkes von Generation zu Generation sichtbar. Der Schwerpunkt liegt auf die benötigten Eigenschaften zur Ausübung dieser Berufe, die wichtige Hinweise zum Charakter der einzelnen Familienmitglieder liefern. Im Fall der Metzgerei sind Informationen zum Betrieb und religiösen Hintergrund nicht von einander zu trennen.

Das Thema "Arbeitsfelder" wird besonders in den Räumen "Metzgerei" und "Manufakturwarenladen" behandelt. Weitere Informationen befinden sich in den Biographiekästen, auf dem iPod (Raum 1, "Die Metzgerei" und "Die Schächtmesser", in Raum 2 "Die Arbeitsküche", "Koscheres Essen" und in Raum 4 "Der Manufakturwarenladen") und bei B. Großbölting, S. 118-120.

#### **ALLTAG**

In Laufe des Besuches erfahren die Schüler mehr über das gesellschaftliche Engagement der einzelnen Mitglieder der Familien Humberg. Alle waren in Vereinen aktiv, unterstützen spendabel soziale Einrichtungen, waren Gäste bei Hochzeiten ihrer katholischen Freunde. Auch beteiligten sie sich an der Bocholter jüdischen Gemeinschaft, in welcher der Vater Abraham in der Repräsentativversammlung aktiv war. Jeder war für sich ein gläubiger Jude und überzeugter deutscher Patriot. Im Wohnraum 1 dokumentieren fotografischen Aufnahmen dieses Engagement – so sind Abraham Frank und sein Sohn Siegfried beim Handwerkerumzug in Velen 1929, oder die gesamte Familie von Helene Frank bei der Hochzeit ihrer katholischen Nachbarn zu sehen. Auf einem Tisch verdeutlicht eine grafische Darstellung das breite Verwandten- und Familiennetzwerk der Familie.

#### AUSGRENZUNG, EMIGRATION, DEPORTATION

Von der Präsentation des Alltags und des Lebens im Haus wechselt man im Obergeschoss zur Entwicklung der Orts- und Familiengeschichte nach 1933. Die Infotafeln sind mit zahlreichem historischen Unterlagen und Fotografien illustriert. Originalobjekte und Inszenierungen ergänzen die Präsentation.

#### **AUSGRENZUNG**

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 setzte dem ruhigen Alltag der Familie Humberg ein Ende. Wie schnell das Leben der Humberg sich veränderte erfahren die Schüler im ersten Raum.

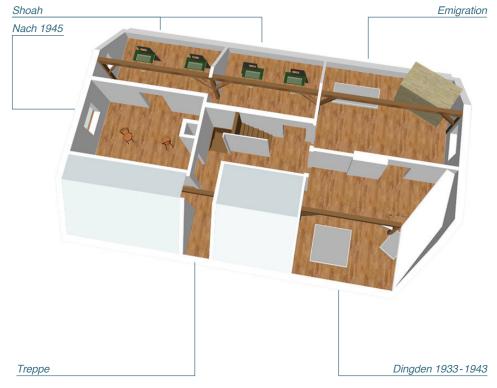
Am 30. Januar 1933 wurde eine erste feindlicher Tat gegen die Familie Humberg verübt: Man zerstörte das Geschäftschild der Humbergs "Abraham Humberg - Viehhandel". Der Abdruck des Schildes ist rechts des Haupteingangs noch zu sehen. Zwei Monaten später, zum reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 standen erneut NS-Posten vor dem Humberghaus.

Schnell etablierten sich in Dingden die Ortsgruppe der NSDAP, die SA, die NS-Frauenschaft, der Bund Deutscher Mädel und die Hitler-Jugend. Die Partei bestimmte die Gründung

und das Verbot von Vereinen, schrieb die Schulprogramme vor, gründete neue Bildungseinrichtungen, nutzte Volksfeste und öffentliche Veranstaltungen für ihre Propaganda. Katholische Freunde der Humbergs mussten den Kontakt mit der Familie vermeiden. In der Ausstellung ist einen Mahnungsbrief an den Hauptlehrer Spengler abgebildet. Weil er zum Tod Rosalias 1937 einen Beileidbrief schrieb, aber auch aufgrund seiner kritischen Haltung gegenüber der NSDAP, erhielt der Hauptlehrer Wilhelm Spengler einen Mahnungsbrief. Darin wurde ihm angedroht, versetzt zu werden, und er wurde verurteilt, eine Geldstrafe von 100 RM zu zahlen.

Die Pogromnacht vom November 1938 markierte einen Höhepunkt in der Gewalteskalation gegen die jüdische Bevölkerung. In Dingden fanden die Pogrome am 10. November statt. SA-Leute stürmen ins Humberghaus, in dem sich Siegmund, Leopold und Johanna aufhielten. Sie zerstörten die Inneneinrichtung, warfen Möbel, Teppiche, Auszeichnungen durch das Fenster des Manufakturladens auf die Straße. Ein Tag früher hatten Helene und ihr Mann Abraham in Velen, Siegmund und Selma in Burgsteinfurt, sowie Ernst und Hilde in Brünen ebenfalls eine Nacht des Terrors erlebt.

Nach der Pogromnacht blieb die Metzgerei der Familie Humberg geschlossen. Leopold, der als einziger Humberg noch in Dingden wohnte, zog sich zurück. Mit dem Kriegausbruch im September 1939 verschlechterten sich die Lebensbedingungen. Mehrmals musste Leopold die Durchsuchung seines Hauses durch die Polizei erdulden. Am 14. Juli 1941 erhielt er den Bescheid über seine Zwangausweisung. Am nächsten Tag musste er das Haus verlassen. In Dingden wohnte nun keine jüdische Familie mehr.



Das Erdgeschoss des Humberghauses

#### **EMIGRATION**

Schon im Januar 1933 hatte Wilhelm Humberg Deutschland verlassen und war in die Heimatstadt seiner Frau in Winterswijk, Niederlande, gezogen. Wie viele jüdische Deutsche konnten sich die anderen Familienmitglieder nicht entscheiden, ihre Heimat zu verlassen. Die Gewalteskalation der Pogromnacht war für viele ausschlussgebend. Die Flucht nach Kanada gelang Wilhelm nicht, aber seinen Geschwistern Ernst, Frieda und Siegmund.

Der Raum "Emigration" schildert den Schülern die schwierigen Umstände, in denen die Familienmitglieder ihre Flucht organisierten und verdeutlicht, wie schwer die Entscheidung fiel, die Heimat zu verlassen.

#### Adolf, Frieda, Kurt und Rudi Terhoch

Die Familie von Frieda Terhoch war schon im Dezember 1937 nach Westendorp, nur 20 Kilometer von Winterswijk entfernt, umgezogen. Ihre Reise ging am 28. Juli 1939 weiter. Sie nahmen das Schiff "Duchess of York" in Liverpool und gingen in Montreal, Kanada, an Land. Die Familie ließ sich in Winnipeg, Kanada, nieder.

#### Ernst, Hilde und Ruth Humberg

In der Pogromnacht floh Ernst mit einem Fahrrad in die Niederlande während seine schwangere Frau Hilde die NS-Leute aufhielt. Sie blieb bis zur Geburt ihrer Tochter Ruth in Wesel, zog dann mit Ernst in die Niederlande. Die Familie verließ Europa Ende März 1939. In Liverpool nahmen sie den Ozeandampfer "Duchess of Bedford", der sie nach Halifax in Kanada brachte. Die Familie wohnte erst auf einem Bauerhof bei Winnipeg, zog dann weiter nach Dewittville, wo sie mit Siegmund und Selma einem Bauerhof betrieben.

#### Siegmund und Selma Humberg

Im Herbst 1939 versteckten sich Siegmund und Selma in der Nähe von Gladbeck. Nach dem Kriegausbruch im September 1939 war eine Auswanderung kaum noch möglich. Am 29. März 1940 konnten sie dennoch nach Kanada auswandern. Sie fuhren – wie Ernst und seine Familie – mit den "Duchess of Bedford" von Liverpool ab und gingen in St. John in Neu Braunschweig, Kanada, an Land. Später betrieben sie mit Ernst Humberg eine Farm in Dewittville.

Am 12. März 1941 sprach Adolph Eichmann, Leiter der Reichszentrale für jüdische Auswanderung, ein Auswanderungsverbot für Juden aus allen besetzten Gebieten aus. Dies bedeutete: Für die anderen Familienmitglieder gab es kein Entkommen mehr.

#### SHOAH

Vier Filme schildern die Schicksale von Johanna, Leopold, Helene, Wilhelm und ihren Familien. Ruth und Susan Muscovitch (Tochter und Enkelin von Ernst Humberg) und Mitglieder des Heimatvereins Dingden e.V. fungieren als "Sprecher" der einzelnen Familien während Experten Informationen über die Umstände der Deportation und die Lebensumständen in den Lagern und Ghettos geben. Bildmaterial und Ausschnitte historischer Filme begleiten die Kommentare.

#### Johanna Humberg

Johanna wurde im Dezember 1941 in ihrem Haus in Wesel festgenommen, sie war 58 Jahre alt. Von Wesel wurde sie nach Düsseldorf gebracht. Am 11. Dezember stieg sie mit 1006 anderen Juden in einen Deportationszug nach Riga. Der damalige Hauptmann der Schutzpolizei in Düsseldorf, Paul Salitter, verfasste einen Bericht über den Transport. Der Bericht enthält eine schaurige Buchhaltung: eine Strichliste über Geschlecht, Alter und Berufsgruppen der Deportierten. Johanna kam am 15. Dezember in der Bahnstation Skirotava, 2 km vom Rigaer Ghetto entfernt, an. Nach Ankunft des Zuges verliert sich ihre Spur.



Ernst, Hilde und Ruth Humberg



Hilde und Ruth



Siegmund und Selma Humberg

In Tischvitrinen sind persönliche Gegenstände der Familienmitglieder ausgestellt.



Johanna Humberg

#### Leopold Humberg

Seit seiner Zwangausweisung am 15. Juli 1941 wohnte Leopold bei seiner Schwester Helene in Velen. Leopold wollte nicht auswandern, er vertraute auf die Zusage der Nationalsozialisten, Juden, die als Soldat im Ersten Weltkrieg gedient hatten, zu verschonen. Die Deportation blieb Leopold zunächst erspart: Man strich ihn im Dezember 1941 von einer ersten Deportationsliste. Doch am 31. Juli 1942 kam er mit dem letzten Zugtransport von Juden aus dem Münsterland ins Ghetto Theresienstadt, in der Nähe von Prag.

Leopold Humberg traf am 1. August am Bahnhof in Bohusovic ein, ein Vorort von Theresienstadt. Wie die weiteren Insassen ging er zu Fuß weiter in das 4 Kilometer entfernte Ghetto. Von Leopold ist ein Brief an den Ältestenrat des Ghettos, datiert vom 15. Oktober 1942, erhalten. In dem Brief, der im Humberghaus zu sehen ist, beschwerte er sich über den Verlust seines Gepäcks. Er starb etwa einen Monat nach dem Schreiben. Sein Todesdatum wird offiziell mit dem 11. November 1942 angegeben.



Der Pogromnacht vom November 1938 hatten für die Mitglieder der Familie Frank unterschiedliche Folgen.

#### Siegfried

Der 25-jährige Sohn Siegfried wurde mit anderen jüdischen Männern festgenommen. Die Deportation stand bevor, doch am 17. November 1938 erhielt er eine Einreisegenehmigung für die Niederlande. Er wohnte zunächst in Groenlo, dann in Beesel bei Venlo. Ab Mai 1939 befand er sich in Amsterdam, wo er im November festgenommen wurde. Am 9. November kam er als einer der ersten Insassen in das Lager Westerbork in der Provinz Drenthe. Er blieb dort vier Jahre - eine Ausnahme im Durchgangslager. 1942 heiratete er Margot Cohen, die mit ihrer Tochter Sophia gerade im Lager eingetroffen war. Margot war in Bocholt geboren, wie Siegfried hatte sie in Amsterdam gelebt, wir wissen aber nicht, ob sie sich vorher kannten. Eheschließungen im Lager waren nicht selten, zwischen 1942 und 1943 waren es mehr als hundert. Durch die Eheschließung hofften Siegfried und Margot, zusammen zu bleiben. Wahrscheinlich erhielt Siegfried eine sogenannte "Sperre", die ihn und seine Familie vom "Arbeitseinsatz" freistellte. Eine solche Sperre wurde an – nach der Bezeichnung der Nationalsozialisten – "Verdienstjuden" erteilt. Als "Verdienst" galt zum Beispiel die Teilnahme am "Aufbau und dem Lagerbetrieb". Siegfried, Margot und Sophia wurden am 4. September 1944 mit einem der letzten Transporte in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Drei Wochen später brachte man Siegfried nach Auschwitz. Margot und ihre Tochter Sophia wurden einen Monat später dorthin gebracht und zwei Tage nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. Siegfried starb wahrscheinlich im Konzentrationslager Blechhammer, einem Außenlager von Auschwitz. Die Umstände seines Todes sind unklar. Sein offizielles Todesdatum ist der 23. April 1945, der Ort mit "Deutschland" angegeben – zu diesem Zeitpunkt ist das Lager Blechhammer schon seit vier Monaten aufgelöst. Die Mehrheit der Häftlinge und Zwangsarbeiter erlag im Januar und Februar 1945 den Anstrengungen des sogenannten Todesmarschs.

#### Edith

Seine Schwester Edith hat es glücklicher getroffen. Sie konnte im Mai 1939 nach England emigrieren. Die Umstände ihrer Emigration sind nicht dokumentiert. Obwohl sie bereits 21 Jahre alt war, konnte sie vermutlich noch mit einem der sogenannten Kindertransporte nach England entkommen. Zwischen November 1938 und September 1939 brachten die Transporte über 10.000 jüdische Kinder nach England. Dort wurden sie von Familien oder Verwandten aufgenommen. In England verliert sich zunächst ihre Spur. Es ist überliefert, dass Edith an einer psychischen Erkrankung litt. In den späteren Jahren besserte sich offensichtlich ihr Zustand, denn sie besuchte 1993 ihre Verwandte in Kanada. Sie starb Ende der 1990er Jahre in England.



Leopold Humberg

#### Helene und Abraham

Die Eltern Helene und Abraham blieben in Velen. Am 18. November 1941 erhielten sie durch die Staatspolizei ihren sogenannten Evakuierungsbescheid. Am 11. Dezember 1941 wurden sie mit einem Bus abgeholt, und nach Münster gebracht. Am 13. Dezember 1941 fuhren sie mit einem Deportationszug weiter über Osnabrück und Bielefeld nach Riga, wo sie drei Tage später ankamen. Die Umstände ihres Todes sind nicht dokumentiert.

#### WILHELM, ROSETTE, MARGOT, VERA UND JAKOB HUMBERG

Wilhelm und seine Familie blieben in Winterswijk, Niederlande. Sie hatten zu lange gewartet, es war ihnen nicht mehr möglich, den Familien von Ernst, Frieda und Siegmund nach Kanada zu folgen. Ende 1941 begannen die deutschen Besatzer, die Deportation der niederländischen Juden vorzubereiten. Deportationszüge fuhren ab Juli 1942 aus den Niederlanden in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten. Im Juli 1943 versteckte sich die Familie von Wilhelm auf dem Landgut Gossink in der Winterswijker Bauerschaft Henxel. Von dort schrieb Margot, die älteste Tochter Wilhelms, an ihre niederländische Freundin Coby Breyer. Der Brief ist im Humberghaus zu sehen. In diesem beschrieb Margot die letzten Ereignisse: Die ersten Razzien in Amsterdam, die Versuche der Nationalsozialisten ihre Familie in das Arbeitslager Westerbork zu bringen, und wie Wilhelm dies vermeiden konnte. Es war aber nur ein Aufschub. Auf dem Briefumschlag ist die Adresse der Humbergs durchgestrichen und die folgende Anmerkung hinzugefügt worden: "Verzogen nach Westerbork - gerade abgeholt durch die Polizei". Die Todesumstände Wilhelms und seiner Familie sind nicht eindeutig. Die Humbergs wurden am 31. August 1943 vom Lager Westerbork aus deportiert und erreichten etwa drei Tage später Auschwitz. Dort sind vermutlich die Mutter Rosette und ihre drei Kinder Margot (14), Vera (10) und Jakob (8), in den Gaskammern ermordet worden. Wilhelm starb nach offiziellen Angaben 1944 in Polen.



Margot Cohen

Die erhaltenen Objekte der Familie zählen zu den berührendsten Exponaten des Humberghauses. Neben dem Brief sind zwei Gedichte, die Margot und Vera 1943 im Poesiealbum ihrer Nachbarin Henny Bussink hinterließen, präsentiert. Das Gedicht Veras endet mit dem Satz "Vergeet my niet" (Vergiss mich nicht).

#### DAS RIGAER GHETTO

Riga, die Hauptstadt Lettlands, kam 1941 unter deutsche Besatzung. Im Sommer und Herbst 1941 hatte man die rund 30.000 Rigaer Juden in einem eingezäunten und streng bewachten Stadtteil eingesperrt. Da nur wenige Zeit später die Deportationen aus dem gesamten Deutschen Reich dort eintrafen, wurde der Großteil der ursprünglichen Bewohner in ein einen Wald nahe der Ortschaft Rumbula getrieben und dort erschossen - "um Platz zu schaffen", so die Begründung der Verantwortlichen.

Etwa 25.000 deutsche Juden wurden zwischen 1941 und 1943 nach Riga deportiert, nur etwa 1000 von ihnen überlebten. Viele Tausende wurden im Wald Bikernieki, nah Riga, erschossen, die anderen verhungerten oder erlagen den schweren Lebensumständen im Ghetto. An die namenlos erschossenen, verscharrten und verbrannten Opfer erinnert seit 2001 eine Gedenkstätte im Wald Bikernieki.

#### DAS "MUSTERGHETTO" THERESIENSTADT

Theresienstadt war eine Garnisons- und Festungsanlage aus dem 18. Jahrhundert. Ab 1940 befand sich dort zunächst ein Gestapo-Gefängnis für tschechische Widerständler. Das jüdische Ghetto wurde 1941 gerichtet. Es galt als "Musterghetto" der nationalsozialistischen Propaganda und war alten und "privilegierten" Juden vorbehalten – Ärzte, Künstler, Wissenschaftler, Teilnehmer des Ersten Weltkriegs, wie Leopold Humberg. Die Deportierten glaubten, durch die Umsiedlung nach Theresienstadt einer Deportation in den Osten entgehen zu können. Die Nazi-Propaganda versprach ihnen eine Art Alterswohnheim mit ärztlicher Betreuung und guter Pflege. Durch sogenannte "Heimeinkaufsverträge" konnten die Deportierten sogar für teures Geld einen Platz im Altersghetto kaufen. Im Propagandafilm "Das Leben der

Juden im Konzentrationslager Theresienstadt" sind vorbildliche Werkstätten, Sportund Bildungseinrichtungen zu sehen. Es waren aber lediglich Schauräume für die internationale Presse und das Rote Kreuz.

In der Medienstation werden diese Szenen gezeigt.

Die ersten jüdischen Häftlinge kamen im November. Im Mai 1942 lebten dort mehr als 20.000 Juden, im September 60.000 Menschen. Das Ghetto entwickelte sich zum Durchganglager für Juden aus ganz Europa. Im Januar 1942 wurden die ersten Transporte in den Osten organisiert, zunächst nach Riga, bald nach Auschwitz. Zwischen November 1941 und Oktober 1944 wurden über 141.000 Menschen nach Theresienstadt deportiert, über 85.000 wurden von dort aus in die Vernichtungslager transportiert, ca. 33.500 starben im Ghetto Theresienstadt.

#### DAS DURCHGANGSLAGER WESTERBORK

Das Lager Westerbork war zunächst ein Auffanglager der niederländischen Behörden für jüdische, vornehmlich deutsche Flüchtlinge. Seit den Novemberpogromen 1938 stieg die Zahl der Auswanderer rapide. Die Niederlande verschärften ihre Einwanderungspolitik, schlossen am 15. Dezember 1938 ihre Grenze und errichteten das "Zentrale Flüchtlingslager Westerbork". Erste Insassen trafen im Oktober 1939 ein. Sie stammten hauptsächlich aus Deutschland und Österreich. Neben Juden wurden auch Sinti, Romas und niederländische Widerstandkämpfer dort interniert. Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht und der Besetzung der Niederlande 1940 verstärkten sich die Verfolgungsmaßnahmen. Im Juli 1942 übernahmen die Deutsche Besatzer die Verwaltung, das Lager wurde zu einem "Judendurchgangslager" umfunktioniert: Am 14. Juli fuhren erste Züge in die Lager im Osten, hauptsächlich nach Auschwitz und Sobibor in Polen. Die Mehrheit der Lagerinsassen wurde nach kurzer Zeit deportiert.

Das Lager verfügte über eine durch NS-Behörden und Wehrmacht aufgezwungene eigene Organisation. Es hatte eine Kantine, eine Post und ein Krankenhaus. Der lagereigene Bauernhof lieferte Fleisch, Gemüse und Kartoffeln. Es gab sogar Unterhaltung, wie Musikveranstaltungen und Sportwettkämpfe. Doch Zwangsarbeit, Hunger und Angst vor dem Abtransport nach Osten bestimmten den Alltag. Zwischen 1942 und 1944 wurden mehr als 101.000 Juden, Sinti und Roma in die Vernichtungslager des Ostens deportiert, darunter auch Anne Frank, die einen Monat in Westerbork verbrachte. Nur 5.000 Deportierte aus Westerbork überlebten den Holocaust.

Der letzte Deportationszug fuhr am 13. September 1944. Am 12. April 1945 befreien kanadische Soldaten ca. 900 Überlebende aus dem Lager Westerbork.

Informationen dazu im gesamten Obergeschoss, bei B. Großbölting, S. 26-49 und auf dem iPod (Dingden 1933-1945).

Am Standort des Lager Westerborks ist heute ein Informations- und Dokumentationszentrum mit Ausstellung:

www.kampwesterbork.nl/index.html

#### **ZUKUNFT**

Im letzten Raum der Ausstellung erfahren die Schüler, wie das Projekt Geschichtsort Humberghaus entstand und lernen die Nachfahren der Familie Humberg kennen. Dabei stellen der Einsatz des Heimatvereins Dingden e.V. und die Zusammenarbeit mit den Nachfahren der Familie Humberg ein positives Beispiel dafür dar, dass man aus den tragischen Ereignissen der NS-Zeit eine positive Initiative für die Zukunft gestalten kann.

#### DAS HAUS VON DER ZWANGAUSWEISUNG LEOPOLDS BIS ZUM GESCHICHTSORT HUMBERGHAUS

Nach der Zwangausweisung Leopolds am 15. Juli 1941 mietete die Familie von Tonius Landers, einem Dingdener Altwarenhändler, das Haus. Der Dingdener Wohltätigkeitsverein e.V. kaufte das Gebäude. Doch der Kaufvertrag wurde nach dem Krieg für ungültig erklärt. Ernst, Frieda und Siegmund erhielten ihr Eigentum wieder. In den 1950er Jahren verkauften sie das Haus ihren Nachbarn Wilhelm Klein-Bölting, der das Haus vermietete. Seine Schwester und Erbin Gertrud überließ es im Jahr 2001

dem Heimatverein Dingden zur Nutzung: Das Haus sollte als Erweiterung des benachbarten Heimatmuseums dienen. Doch während der Renovierungsarbeiten, die Dank der Unterstützung des Landschaftsverbands Rheinland, der NRW-Stiftung und der Bezirksregierung Düsseldorf geführt wurden, traten zahlreiche Zeugnisse des jüdischen Lebens in Dingden zu Tage. Die Mitglieder des Heimatvereins intensivierten ihre Recherchen zur Geschichte des Hauses und seiner Bewohner. 2003 nahmen sie erstmals Kontakt zu den Nachfahren der Humbergs in Kanada auf. Der Heimatverein konnte das Haus 2008 erwerben und zwei Jahre darauf die Sanierung beenden. Danach erfolgte mit Hilfe weiterer Förderer die Konzeption und Planung als Geschichtsort. Am 8. Juni 2012 wurde der »Geschichtsort Humberghaus Dingden« eröffnet. Die Recherchen zum jüdischen Leben in Dingden werden auch in Zukunft fortgeführt.

#### DIE NACHFAHREN DER HUMBERGS

Der Raum stellt die die Nachfahren der Humbergs vor. Ruth Muscovitch – die Tochter von Ernst, seine Tochter Susan Muscovitch – die Enkelin von Ernst und Hilde Humberg, Leonard und Marvin Terhoch – die Kinder der Zwillinge Kurt und Rudi Terhoch. Alle beteiligen sich am Projekt Humberghaus und waren bei der Eröffnung des Humberghauses anwesend. Ihre Zusammenarbeit mit dem Heimatverein stellt eine positive Botschaft für die Zukunft dar, es ist ein wichtiger Beitrag zum Konzept des Geschichtsorts als Ort des Erinnerns, Lernens und Gestaltens.



Ruth, Susan, Leonhard und Marvin

## 5. DEN BESUCH VORBEREITEN

## WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Folgende Internetseite bieten Ihnen zahlreiche Informationen und Ideen, um Unterrichteinheiten als Einleitung für den Besuch des Humberghauses zu gestalten:

Zu dem Projekt Humberghaus und der Familie Humberg http://www.humberghaus.de/ http://www.humberg.net/page/Juden-Humberg.aspx

Vertiefende Informationen zur jüdischen Kultur

http://www.jmw-dorsten.de/

http://www.jmberlin.de/

http://www.judentum-projekt.de/religion/index.html

 $http://www.planet-wissen.de/politik\_geschichte/juden/juedisches\_leben/index.jsp$ 

Weiterführende Informationen zum Thema Shoah http://www.kampwesterbork.nl/index.html

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005424

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005463

Ideen zu Unterrichtgestaltung zum Thema Shoa http://www.yadvashem.org/yv/de/education/lesson\_plans/index.asp#4 Die Unterlagen sind nur zum internen und schulischen Gebrauch bestimmt. Eine Verbreitung oder Vervielfältigung ohne ausdrückliche Zustimmung des Heimatvereins Dingden e.V. ist nicht gestattet.

Die Nutzung der abrufbaren Inhalte erfolgt auf eigene Gefahr des Nutzers.